

Bericht Nr. 3 | 13. Oktober 2020

Kinderbetreuung in der Corona-Krise: Wer betreut, wenn Schulen und Kitas schließen?

Wie der berufliche Alltag von erwerbstätigen Eltern die Kinderbetreuung während des Lockdowns beeinflusst hat

Um die Ausbreitung des Coronavirus einzudämmen, blieben in Deutschland alle Schulen und Kindertagesstätten über mehrere Monate geschlossen. Dies hat vor allem berufstätige Eltern vor besondere Herausforderungen gestellt. Mit Hilfe von Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) zeigt dieser Bericht, wie Eltern die Betreuung ihrer Kinder in den ersten Monaten der COVID-19-Pandemie organisiert haben. Zwei Fragen stehen dabei im Mittelpunkt: Von wem wurden Schul- und Kitakinder während dieser Zeit betreut? Und wie hat der berufliche Alltag von erwerbstätigen Müttern und Vätern die Kinderbetreuung beeinflusst?

Die öffentliche Kinderbetreuung ist für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zentral. Auch aus diesem Grund wurden die Kapazitäten öffentlich geförderter Kindertagesstätten und Ganztagschulen in den letzten Jahren erheblich ausgebaut. Kinder im Vorschulalter besuchen heute fast ausnahmslos eine Kindertagesstätte. Auch bei den unter Dreijährigen werden bundesweit so viele Kinder wie nie zuvor institutionell betreut und Grundschul Kinder

besuchen über die Schule hinaus häufiger denn je ein Ganztagsangebot. Gleichzeitig sind deutlich mehr Mütter mit kleinen Kindern berufstätig als noch vor wenigen Jahren.

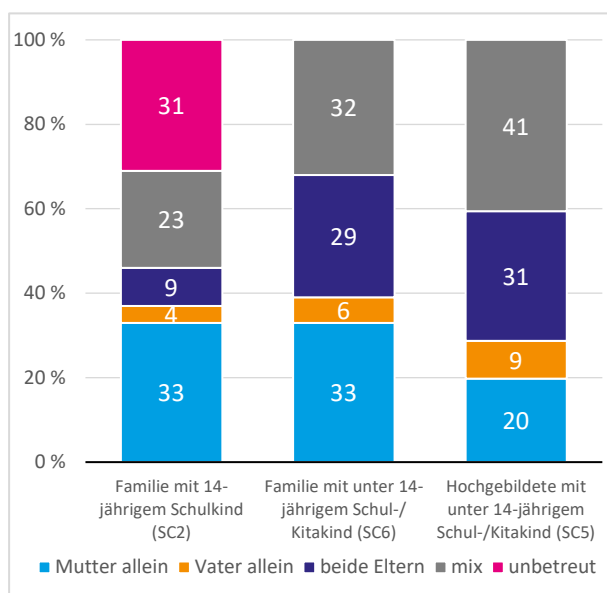
Die pandemiebedingten Schul- und Kitaschließungen ab Mitte März 2020 stellten berufstätige Eltern in ganz Deutschland über Nacht vor die Frage, wie ihre Kinder während der Arbeitszeit betreut werden sollen. Nur wenige Eltern konnten auf eine Notbetreuung ausweichen. Häufig begrenzten die Bundesländer dieses Angebot auf Kinder in bestimmten Altersgruppen oder auf Kinder, deren Eltern in systemrelevanten Berufen der kritischen Infrastruktur arbeiten. Gleichzeitig wurden Eltern ausdrücklich aufgefordert, eine alternative Betreuung durch Großeltern und Personen außerhalb des eigenen Haushalts zu vermeiden. Der vorliegende Bericht analysiert umfassend, wie Schul- und Kitakinder in den ersten Monaten der Corona-Krise betreut wurden und wie die berufliche Situation erwerbstätiger Eltern die Betreuung beeinflusste.

Mütter übernehmen die Betreuung insgesamt häufiger allein als Väter

In den ersten Monaten der Corona-Krise haben berufstätige Eltern die Betreuung ihrer Schul- und Kitakinder auf ganz unterschiedliche Weise organisiert. In der Mehrzahl der Familien übernahmen die Eltern die Betreuung selbst. Nur wenige der rund 14-jährigen Schulkinder (1 %) sowie der jüngeren Kita- und Schulkinder unter 14 Jahren (4 %) wurden in einer institutionellen Notbetreuung betreut (ohne Abbildung). In allen drei betrachteten Gruppen waren es vor allem Mütter, die ihre Schul- oder Kitakinder allein betreuten (→ [Abb. 1](#), bis zu 33 %, *Mutter allein*).

Abbildung 1

Betreuungsarrangements in Familien mit mindestens einem Schul- oder Kitakind | Angaben in Prozent, gewichtet



Werden nur Familien mit höherer Bildung (SC5) betrachtet, liegt der Anteil etwas niedriger: Hier betreute jede fünfte Mutter ihr Kind ausschließlich allein (20 %). Väter betreuten – unabhängig von der betrachteten Gruppe – hingegen nur selten allein (4, 6 bzw. 9 %, *Vater allein*). In Familien mit hochgebildeten Eltern (SC5) lag dieser Anteil mit 9 % der Väter am höchsten.

HINWEISE ZU STICHPROBEN UND METHODIK

Die dargestellten Ergebnisse beruhen auf Zusatzbefragungen der Startkohorten (SC) 2, 5 und 6 des Nationalen Bildungspanels (NEPS) zur Corona-Krise. Die Zusatzbefragungen wurden zwischen dem 15. Mai und 22. Juni 2020 durchgeführt, also in einem Zeitraum, in dem der Besuch von Schulen und Kindertagesstätten weiterhin kaum oder nur sehr eingeschränkt möglich war.

Um die Bedeutung pandemiebedingter Schließungen von Schul- und Betreuungseinrichtungen für berufstätige Eltern mit Schul- oder Kitakindern umfassend zu untersuchen, werden Ergebnisse für drei unterschiedliche Gruppen von Familien dargestellt, die auf den genannten drei NEPS-Stichproben basieren und sich in Bezug auf die Ausprägung der Merkmale Alter der Kinder und Bildungsgrad systematisch unterscheiden:

- (1) **Familien mit mindestens einem rund 14-jährigen Schulkind** (basierend auf Angaben von Müttern der SC2 mit verschiedenen Bildungsabschlüssen; aufgrund der sehr geringen Fallzahl befragter Väter in der SC2 werden hier nur Angaben der Mütter zur Betreuungssituation sowie zu ihrer beruflichen Situation verwendet),
- (2) **Familien mit mindestens einem Schul- oder Kitakind unter 14 Jahren** (basierend auf Angaben von Müttern oder Vätern der SC6, mit verschiedenen Bildungsabschlüssen) sowie
- (3) **Familien mit mindestens einem hochgebildeten Elternteil und mindestens einem Schul- oder Kitakind unter 14 Jahren** (basierend auf Angaben von Müttern oder Vätern der SC5, zu 80 % bzw. 77 % mit Hochschulabschluss).

Für diese Familien berichtete jeweils ein Elternteil über die kurzfristig gewählte Betreuungsform und die Veränderung der eigenen beruflichen Situation. Fragen zur veränderten Betreuungssituation richteten sich ausschließlich an Eltern, die von pandemiebedingten Schließungen von Schulen oder Kindertagesstätten betroffen waren. Alle befragten Elternteile waren zu Beginn der COVID-19-Pandemie erwerbstätig. Angaben zur beruflichen Situation des Partners bzw. der Partnerin liegen nicht vor.

In alle univariaten und bivariaten Verteilungen gehen die verwendeten Daten gewichtet und poststratifiziert ein. Alle graphisch dargestellten Gruppenvergleiche beruhen auf multivariaten multinomialen Logit-Modellen. Diese Modelle kontrollieren für individuelle soziodemographische Merkmale der Befragten (Bildung, Migrationshintergrund, Wohnort in Ost- oder Westdeutschland, Einstellungen zu Geschlechterrollen) sowie relevante Merkmale der Familie (Zahl der Haushaltsmitglieder, Zahl und Alter der Kinder).

Nähere Informationen zu den einzelnen NEPS-Startkohorten und ihrer demographischen Zusammensetzung, die konkreten Frageformulierungen sowie weiterführende Analysen finden sich im [LifBi Working Paper No. 91](#).



¹ Diese Arbeit nutzt Konsortialdaten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) der Startkohorten 2, 5 und 6 aus den Datenpaketen B130_C1, B140_C1 und B145_C1 sowie Daten der Zusatzerhebung zur Corona-Pandemie Corona_CAWI_C2, die noch nicht als Scientific-Use-File vorliegen, sowie die NEPS-Scientific-Use-Files SC2_D_8-0-1, SC5_D_14-0-0 und SC6_D_11-0-0.

In mehr als jeder vierten Familie mit mindestens einem Kita- oder Schulkind unter 14 Jahren teilten sich die Eltern die Betreuung (→ Abb. 1, 29 bzw. 31 %, *beide Eltern*). Jugendliche Schulkinder wurden dagegen deutlich seltener von beiden Eltern teilen betreut (9 %). Für ein Drittel von ihnen gaben Mütter außerdem an, dass die Kinder überwiegend auf sich selbst aufpassten (31 %). Unabhängig vom Alter des Kindes haben Eltern die eigene Betreuung häufig auch mit der Unterstützung durch ältere Geschwister (außer in Familien mit hochgebildeten Eltern (SC5)), Großeltern, Freunde, Bekannte oder mit einer Notbetreuung kombiniert (23 bis 41 %, *mix*). Dies deutet an, dass Eltern ihre Erwerbstätigkeit in der Corona-Krise nur schwer mit der Kinderbetreuung vereinbaren konnten und stattdessen auf die Unterstützung durch Dritte angewiesen waren. Vor allem Väter und gemeinsam betreuende Paare kombinierten die eigene Betreuung häufig mit der Hilfe Dritter (ohne Abbildung). Hochgebildete Eltern mit Kindern unter 14 Jahren (SC5) gaben besonders häufig an, eine Notbetreuung zu nutzen (13 %, ohne Abbildung). Dies könnte auf eine besondere berufliche Situation dieser Eltern hindeuten oder auch auf einen möglichen Informationsvorsprung hinsichtlich der herrschenden Regelungen zur Notbetreuung.

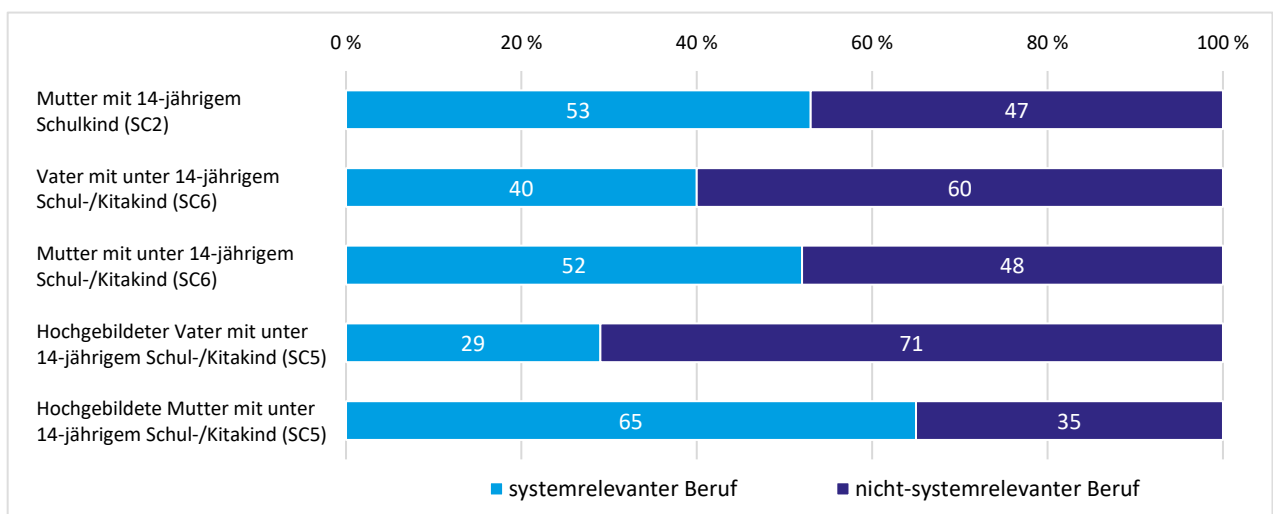
Einfluss der beruflichen Situation der Eltern auf die Betreuungsform

Vor allem Mütter arbeiten in systemrelevanten Berufen

Die Corona-Krise hat nicht nur die Betreuungssituation der Kinder, sondern auch den beruflichen Alltag vieler Eltern stark verändert. Für erwerbs-tätige Eltern war dabei häufig entscheidend, ob sie in einem sogenannten *systemrelevanten Beruf* arbeiten. Dazu gehören u.a. Berufe im Gesundheitssektor, der Versorgung, aber auch der Verwaltung – und damit Bereiche, in denen die Beschäftigten sehr unterschiedlich qualifiziert und häufig weiblich sind. Unabhängig vom Alter des Kindes oder ihrem eigenen Bildungsabschluss gaben über die Hälfte aller Mütter an, in einem systemrelevanten Beruf zu arbeiten (→ Abb. 2, 52 bis 65 %). Väter gaben hingegen weniger häufig an, in systemrelevanten Berufen zu arbeiten (40 %), insbesondere wenn sie über einen höheren Bildungsabschluss verfügen (29 %). Dass Mütter deutlich häufiger in systemrelevanten Berufen tätig sind als Väter steht auch im Einklang mit bisherigen Ergebnissen (siehe LifBi *Working Paper* Nr. 89¹ oder BiB-Bericht zur Corona-Krise²).

Abbildung 2

Arbeit in systemrelevanten Berufen | Angaben in Prozent, gewichtet



Eltern in systemrelevanten Berufen betreuen ihre Kinder häufiger nicht allein

Wie konnten Eltern in den ersten Monaten der Corona-Krise eine Tätigkeit in einem systemrelevanten Beruf mit der Betreuung ihrer Kinder vereinbaren? Vergleicht man Eltern, die sich in ihren individuellen Merkmalen, wie Bildung oder Migrationshintergrund, nicht unterscheiden, zeigt sich: Arbeiten Mütter in einem systemrelevanten Beruf, übernahmen sie die Betreuung deutlich seltener allein als erwerbstätige Mütter, die nicht in einem systemrelevanten Beruf tätig sind (→ Abb. 3, 25 bzw. 21 % vs. 36 bzw. 27 %). Stattdessen nutzten sie häufiger die Hilfe Dritter (35 bzw. 43 % vs. 31 bzw. 25 %), insbesondere die angebotene Notbetreuung für Beschäftigte in systemrelevanten Berufen (nicht einzeln dargestellt). Nur Hochgebildete (SC5) in systemrelevanten Berufen betreuten ihr Kind häufiger allein (36 vs. 14 %). Dabei gaben viele dieser Mütter an, als Lehrerin zu arbeiten. Dieser Beruf gehört zu den systemrelevanten, allerdings

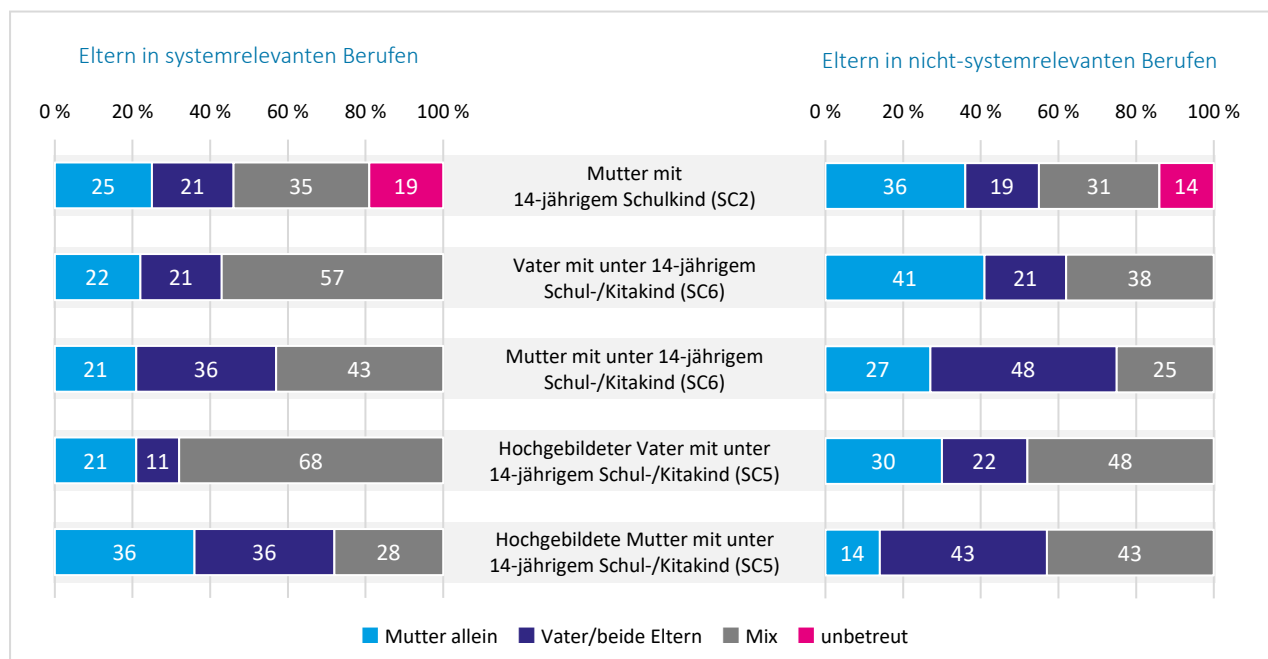
waren Lehrkräfte aufgrund der geschlossenen Schulen häufig von zuhause tätig. Arbeiten Väter mit Kindern unter 14 Jahren in systemrelevanten Berufen, unterscheidet sich die Wahrscheinlichkeit, dass sie allein oder gemeinsam mit der Partnerin betreuen, nur für Hochgebildete (SC5) (11 vs. 22 %).² Gleichzeitig betreuen ihre Partnerinnen seltener allein, während die Wahrscheinlichkeit für die Betreuung durch Dritte deutlich größer war. Dies lässt sich zum Teil durch eine häufigere Nutzung der Notbetreuung erklären.

In einem zweiten Schritt werden in weiterführenden Analysen Eltern verglichen, die sich auch in weiteren beruflichen Merkmalen nicht unterscheiden, z.B. in den Arbeitsstunden oder der Möglichkeit von Homeoffice.^{III} Dabei zeigt sich: Ein systemrelevanter Beruf beeinflusst die Betreuungsform vor allem in Familien mit Kindern unter 14 Jahren. Diese weiterführenden Analysen machen aber auch deutlich: Eltern in systemrelevanten Berufen

Abbildung 3

Betreuungsarrangements nach Systemrelevanz des Berufs der Eltern

Wahrscheinlichkeit in Prozent, unter Kontrolle individueller soziodemographischer Merkmale und Merkmale der Familie



² Aufgrund der nur geringen Zahl ausschließlich allein betreuender Väter wird diese Gruppe im Folgenden zusammen mit der Gruppe der gemeinsam mit der Partnerin betreuenden Väter ausgewiesen.

arbeiteten deutlich seltener im Homeoffice. Insgesamt nutzten Mütter der SC6 daher deutlich häufiger die Hilfe Dritter, anstatt allein zu betreuen, wenn sie selbst oder ihr Partner in einem systemrelevanten Beruf beschäftigt sind. Für hochgebildete Mütter (SC5) beeinflusste ein systemrelevanter Beruf nicht, ob diese Mütter allein betreuten – stattdessen betreuten beide Partner aber weniger häufig gemeinsam als in Familien mit hochgebildeten Müttern in nicht systemrelevanten Berufen. Darüber hinaus nutzen diese hochgebildeten Mütter die Hilfe Dritter besonders häufig, was auf einen hohen Anteil an Kindern zurückgeht, die eine Notbetreuung besuchen konnten. Auch Väter von Kindern unter 14 Jahren betreuten seltener gemeinsam mit der Mutter, wenn sie in einem systemrelevanten Berufen arbeiten als Väter in nicht systemrelevanten Berufen. Anders als Mütter in systemrelevanten Berufen wurden hochgebildete Väter (SC5) jedoch häufiger durch ihre allein betreuende Partnerin unterstützt.

Viele Eltern arbeiteten weniger oder genauso viel wie vor der Krise

Mehr als 40 Prozent aller berufstätigen Eltern gaben an, in den ersten Monaten der Corona-Krise ebenso viele Stunden gearbeitet zu haben wie vor der Pandemie (→ Abb. 4). Vor allem Eltern mit höheren Bildungsabschlüssen (SC5) waren vergleichsweise selten von Arbeitszeitveränderungen betroffen. Dennoch arbeiteten in den ersten Monaten

der Pandemie auch substanzielle Anteile der Befragten weniger als zuvor (26 bis 47 %), zum Beispiel aufgrund von Kurzarbeit, Freistellung oder einem angewiesenen Abbau von Überstunden. Vor allem Mütter und Väter der SC6 mit Kindern unter 14 Jahren reduzierten ihren Arbeitsumfang (46 bzw. 47 %). In der Gruppe der hochgebildeten Eltern (SC5) arbeiteten vor allem Mütter weniger (38 %). Umgekehrt berichtete ein nicht unerheblicher Teil von Eltern aber auch eine Erhöhung der Arbeitsstunden: Fast ein Viertel aller Mütter mit einem 14-jährigen Schulkind (22 %) sowie aller hochgebildeten Väter mit jüngerem Kind (24 %) arbeitete in den ersten Monaten der Krise mehr als zuvor.

Mütter mit reduzierter Arbeitszeit betreuten ihr Kind häufiger allein

Je nachdem, ob ein Elternteil seine Arbeitsstunden in den ersten Monaten der Pandemie reduzieren musste oder nicht, organisierten Familien die Betreuung unterschiedlich. Vergleicht man Eltern, die sich in ihren individuellen Merkmalen, wie z.B. Bildung, nicht unterscheiden, zeigt sich: Vor allem Mütter mit einem 14-jährigen Schulkind betreuten deutlich häufiger allein, wenn sich ihre Arbeitszeit reduzierte (→ Abb. 5, 41 vs. 26 %). Dagegen kombinierten Mütter mit jüngeren Kindern auch bei einer reduzierten Arbeitszeit die eigene Betreuung eher mit der gemeinsamen Betreuung mit dem Partner. Umgekehrt war der Anteil gemeinsam betreuender Eltern nicht größer, wenn Väter weniger arbeiteten. Vor allem bei hochgebildeten Männern mit reduzierten Stunden betreute dennoch häufig die Partnerin allein.

Abbildung 4

Veränderungen im Arbeitsumfang der Eltern | in Prozent, gewichtet

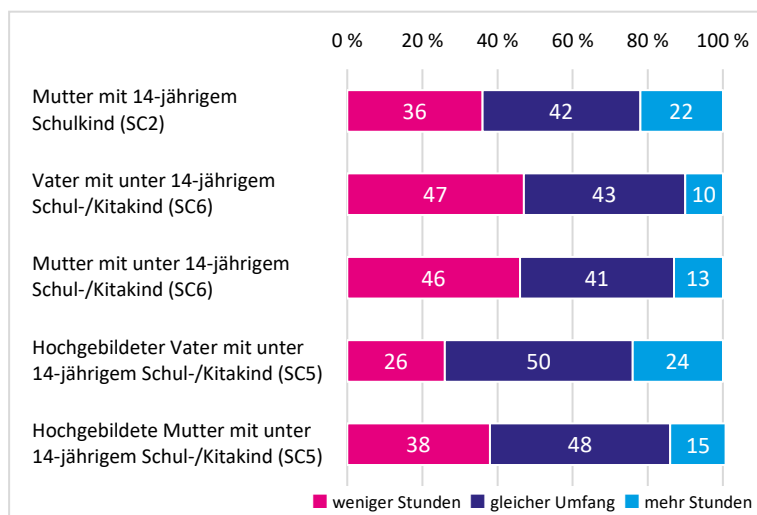
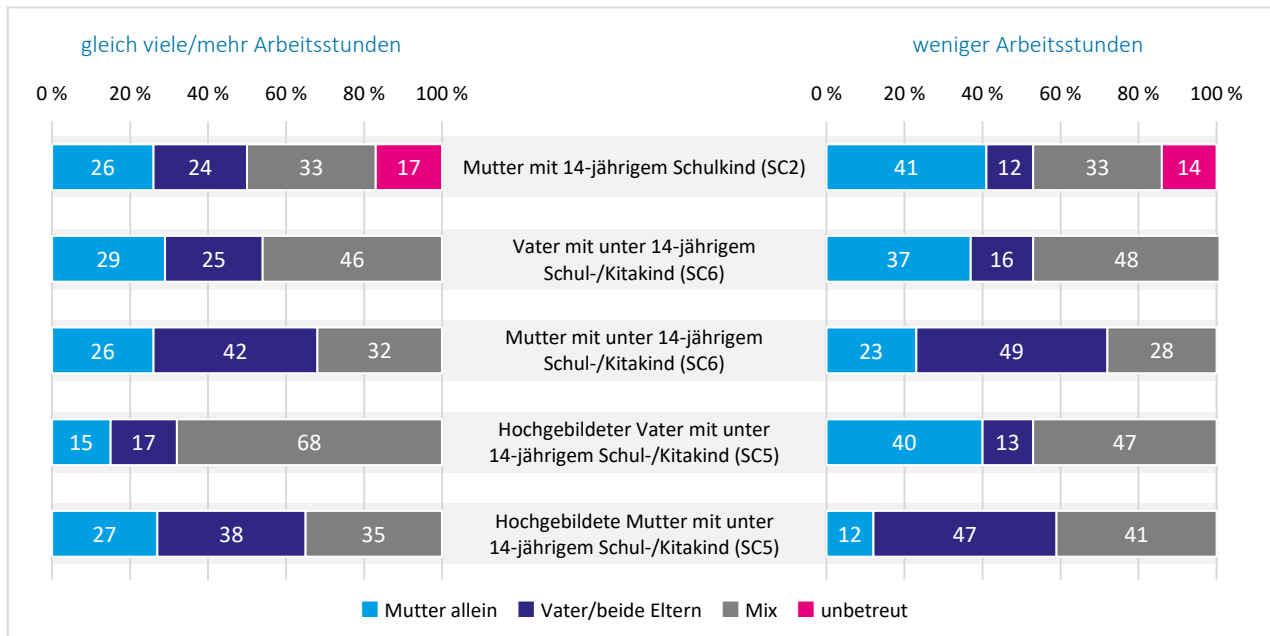


Abbildung 5

Betreuungsarrangements nach Veränderungen im Arbeitsumfang

Wahrscheinlichkeit in Prozent; unter Kontrolle individueller soziodemographischer Merkmale und Merkmale der Familie



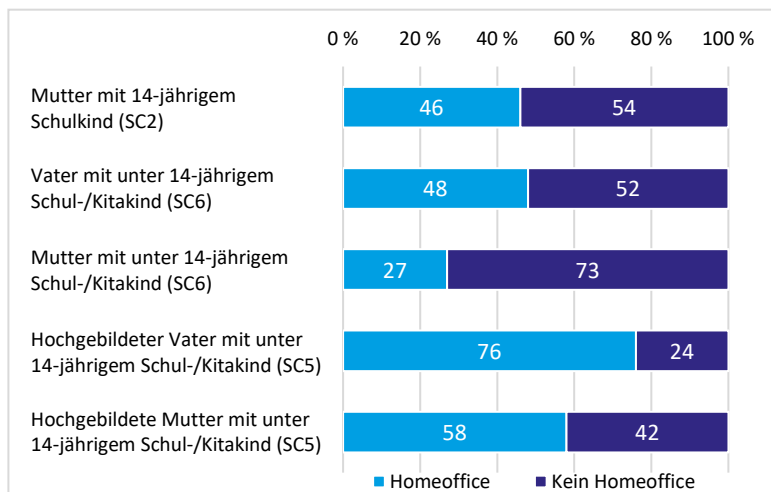
Weiterführende Analysen zeigen zudem: Unterscheiden sich Eltern auch in weiteren beruflichen Merkmalen nicht, beeinflusst der Arbeitsumfang die Betreuungsform insgesamt weniger als die Tätigkeit in einem systemrelevanten Beruf oder die Möglichkeit von zuhause zu arbeiten.^{III} Vor allem für Mütter beeinflusste eine höhere Stundenzahl die Betreuungsform kaum. Dagegen betreuten gerade Mütter von Jugendlichen (SC2) und hochgebildete Mütter (SC5) bei einer reduzierten Arbeitszeit deutlich häufiger allein. Bei Müttern von Jugendlichen beteiligten sich dann auch die Väter deutlich weniger. Hier ist nicht auszuschließen, dass Mütter ihre Arbeitszeit aufgrund der notwendigen Betreuung reduzierten und dafür beispielsweise Überstunden abbauten. Für Väter lässt sich unter Berücksichtigung weiterer beruflicher Merkmale, insbesondere der Möglichkeit des Homeoffice, kein eigenständiger Einfluss der veränderten Arbeitszeit auf die Kinderbetreuung feststellen.

Viele Eltern konnten in den ersten Monaten der Pandemie im Homeoffice arbeiten

Obleich sich die Möglichkeit, aus dem Homeoffice zu arbeiten, in den ersten Monaten der Corona-Krise deutlich erhöht hat, konnten nicht alle Berufstätigen von zuhause arbeiten. Wie weitere Analysen mit den NEPS-Daten zeigen, arbeiteten vor allem Hochgebildete im Homeoffice.^{IV} **Abbildung 6** bestätigt diesen Befund.

Abbildung 6

Möglichkeit des Homeoffice | in Prozent, gewichtet



Unabhängig vom Bildungshintergrund arbeiteten darüber hinaus auch mehr Väter als Mütter von zuhause (48 vs. 27 %; 76 vs. 58 %).

Möglichkeit des Homeoffice beeinflusste gewählte Betreuungsform am stärksten

Vergleicht man Eltern, die sich in ihren individuellen Merkmalen nicht unterscheiden, zeigt sich: Vor allem Mütter von 14-jährigen Schulkindern (SC2) betreuten diese häufiger allein, wenn sie von zuhause arbeiteten (→ Abb. 7, 44 vs. 14 %). Konnten Mütter nicht im Homeoffice arbeiten, wurden ältere Schulkinder hingegen deutlich häufiger gar nicht (19 vs. 14 %), durch den Vater bzw. beide Eltern gemeinsam (24 vs. 18 %), oder auch durch andere Familienmitglieder oder Dritte (43 vs. 24 %) betreut.

Für Familien mit jüngeren Kindern zeigen sich diese Zusammenhänge nicht. Im Gegenteil: Mütter mit Kindern unter 14 Jahren betreuten auch dann häufig allein, wenn sie nicht von zuhause arbeiten konnten. Gerade in der Gruppe der Hochgebildeten (SC5) zeigt sich allerdings, dass beide Eltern

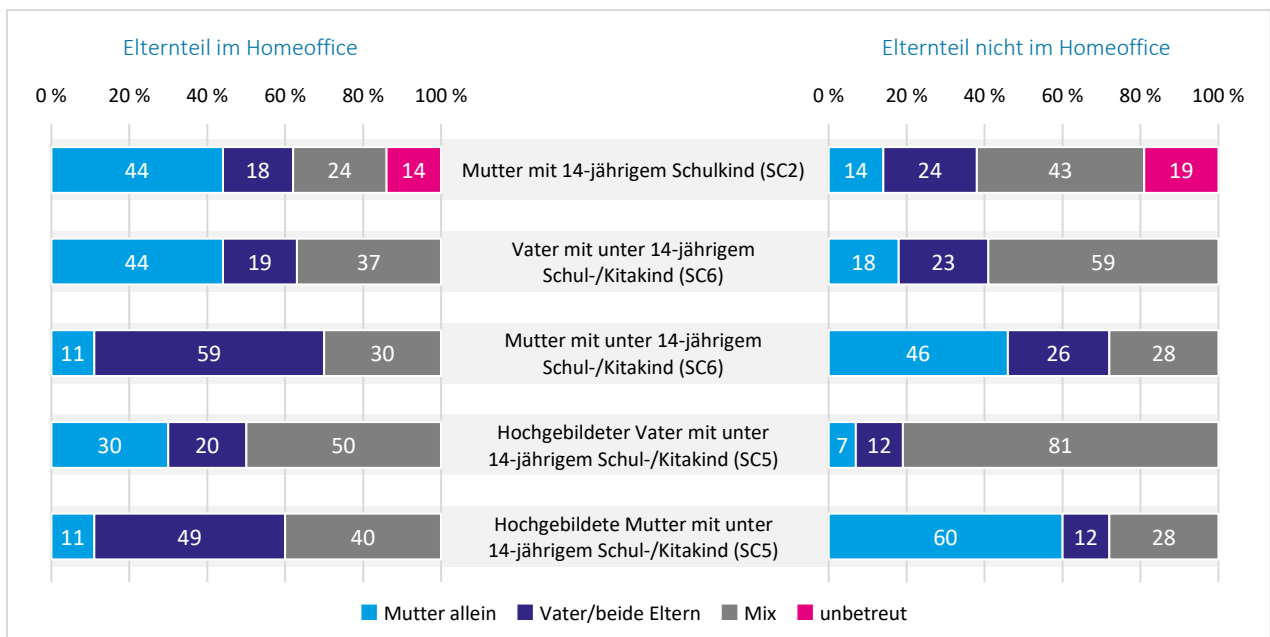
häufiger gemeinsam betreuten, wenn mindestens ein Elternteil von zuhause arbeitete. In drei der fünf Gruppen zeigt sich außerdem, dass Eltern im Homeoffice seltener auf die Inanspruchnahme anderer Betreuungsformen und somit auf die Unterstützung Dritter angewiesen waren.

Werden nur Eltern verglichen, die sich auch in weiteren beruflichen Merkmalen nicht unterscheiden, zeigt sich zudem: von allen beruflichen Merkmalen beeinflusst die Möglichkeit des Homeoffice die gewählte Betreuungsform am stärksten.¹¹¹ In allen drei Gruppen betreuten Mütter im Homeoffice ihr Schul- oder Kitakind häufiger allein und deutlich seltener zusammen mit Dritten. Arbeiteten Mütter im Homeoffice, wurden ältere Schulkinder außerdem seltener von beiden Elternteilen betreut und waren seltener unbeaufsichtigt. Arbeiteten Väter von zuhause, reduziert sich die Wahrscheinlichkeit, dass die Mutter allein betreute, besonders stark. Dagegen steigt die Wahrscheinlichkeit einer Betreuung durch beide Elternteile. Für die Gruppe der Hochgebildeten (SC5) sind diese Veränderungen besonders ausgeprägt.

Abbildung 7

Betreuungsform nach Möglichkeit des Homeoffice

Wahrscheinlichkeit in Prozent; unter Kontrolle individueller soziodemographischer Merkmale und Merkmale der Familie



Fazit

Aufgrund der landesweiten Schließungen von Schulen und Betreuungseinrichtungen im Frühjahr 2020 mussten erwerbstätige Eltern praktisch über Nacht eine alternative Betreuung organisieren und diese mit der eigenen Berufstätigkeit verbinden. Die dargestellten Ergebnisse auf Basis von NEPS-Daten zeigen, dass in dieser Zeit Mütter die zentrale Rolle in der Kinderbetreuung übernommen haben. Auch Väter beteiligten sich an der Kinderbetreuung – allerdings selten allein, sondern häufig gemeinsam mit der Mutter oder der Unterstützung von Dritten. Schulkinder im Alter von rund 14 Jahren blieben nicht selten unbeaufsichtigt. Gerade vor dem Hintergrund der pädagogischen, fachlichen und auch technische Herausforderungen des Homeschoolings, bei denen einige Eltern nicht oder nur unzureichend unterstützen konnten, könnte dies zumindest für einen Teil der Kinder durchaus problematisch gewesen sein.^V In Analysen auf Basis zukünftiger NEPS-Befragungen werden wir daher untersuchen, inwieweit sich bestehende soziale Ungleichheiten zwischen Kindern hierdurch weiter verstärkt haben.

Die Ergebnisse zeigen zudem, dass die berufliche Situation der Eltern die Betreuungsform während der Krise stark beeinflusst hat. Gerade die Arbeit im Homeoffice nimmt dabei eine entscheidende Rolle ein. Allerdings war es nicht allen Beschäftigten gleichermaßen möglich, von zuhause zu arbeiten. Wie weitere Analysen mit NEPS-Daten zeigen, hing die Möglichkeit des Homeoffice während der Corona-Krise deutlich mit sozialen Ungleichheiten wie dem Bildungshintergrund zusammen.^{IV}

Gleichzeitig waren vor allem betreuende Mütter von einer Doppelbelastung betroffen. Häufig haben berufstätige Mütter die Betreuung ihrer Kinder allein übernommen, während viele Väter ihre Kinder nur ergänzend betreut haben. Die zusätzliche Belastung, die das gleichzeitige Arbeiten und Betreuen von Kindern erzeugt, sollte in der aktuellen öffentlichen Diskussion um eine Ausweitung des Homeoffice zur Abfederung von eventuellen erneuten Schul- und Kitaschließungen zur Bekämpfung des Pandemiegeschehens nicht vernachlässigt werden. Wie andere Studien zeigen, dürfte die Vereinbarkeit dieser beider Aufgaben vor allem mit Kitakindern schwer zu bewältigen sein. Auf Basis kommender NEPS-Befragungen wird es möglich sein, gezielt zu untersuchen, welche Folgen die Schul- und Kitaschließungen für das Wohlbefinden und den Gesundheitszustand von berufstätigen Eltern haben. Dabei sollte auch das Alter der Kinder noch differenzierter berücksichtigt werden. Die dargestellten Analysen auf Basis der drei unterschiedlichen Startkohorten des NEPS schärfen bereits den Blick dafür, wie zentral es ist, zwischen Familien mit unterschiedlichen Ausgangsbedingungen zu differenzieren: Es zeigt sich, dass sowohl das Alter der Kinder im Haushalt, aber auch der Bildungshintergrund der Eltern und ihre beruflichen Rahmenbedingungen eine wesentliche Rolle bei der Bewältigung der sozialen und ökonomischen Folgen der Corona-Krise spielen.

*Gundula Zoch, Ann-Christin
Bächmann, Basha Vicari*

^I Kleinert, C., Bächmann, A.-C., & Zoch, G. (2020). *Schützt Bildung vor Erwerbsrisiken in der Corona-Krise? Analysen auf Basis der NEPS-Startkohorten 2, 4, 5 und 6* (LifBi Working Paper No. 89). Bamberg, Deutschland: Leibniz-Institut für Bildungsverläufe. doi:10.5157/NEPS:WP89:1.0

^{II} Bujard, M., Laß, I., Diabaté, S., Sulak, H., & Schneider, N. F. (2020). *Eltern während der Corona-Krise. Zur Improvisation gezwungen*. Wiesbaden, Deutschland: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. https://www.bib.bund.de/Publikation/2020/pdf/Eltern-waehrend-der-Corona-Krise.pdf?__blob=publicationFile&v=7

^{III} Zoch, G., Bächmann, A.-C., & Vicari, B. (2020). *Care-arrangements and parental well-being during the COVID-19 pandemic in Germany* (LifBi Working Paper No. 91). Bamberg, Germany: Leibniz-Institute for Educational Trajectories. doi:10.5157/LifBi:WP91:2.0

^{IV} Kleinert, C., Bächmann, A.-C., Zoch, G. (2020). *Erwerbsleben in der Corona-Krise: Welche Rolle spielen Bildungsunterschiede?* (NEPS Corona & Bildung – Bericht Nr. 2). Bamberg, Deutschland: Leibniz-Institut für Bildungsverläufe.

https://www.lifbi.de/Portals/13/Corona/NEPS_Corona-und-Bildung_Bericht_2-Erwerbsleben.pdf

^V Wolter, I., Nusser, L., Attig, M., & Fackler, S. (2020). *Corona-bedingte Schulschließungen – und nun funktioniert alles digital?* (NEPS Corona & Bildung – Bericht Nr. 1). Bamberg, Deutschland: Leibniz-Institut für Bildungsverläufe.

https://www.lifbi.de/Portals/13/Corona/NEPS_Corona-und-Bildung_Bericht_1-Schule.pdf

IMPRESSUM | KONTAKT

NEPS Corona & Bildung | Bericht Nr. 3
13. Oktober 2020

Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V.
Wilhelmsplatz 3
96047 Bamberg

Kontakt für Presseanfragen
kommunikation@lifbi.de
Telefon: +49 (0) 951 / 863 – 3573

Weitere Ausgaben
finden Sie unter
www.lifbi.de/Corona

